

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 134.

31. Jahrgang.

Dienstag, den 11. November

1884.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Uhrmacher **Friedrich Gustav Leopold Weber** hier wird, da derselbe unter Ueberreichung eines Verzeichnisses seiner Gläubiger und Schuldner sowie einer Uebersicht seiner Vermögensmasse, woraus sich seine Insolvenz ergibt, und dem Anbringen, daß er seine Zahlungen eingestellt, wonach seine Zahlungsunfähigkeit anzunehmen (§ 94 der Konkursordnung) beantragt hat, das Konkursverfahren zu seinem Vermögen zu eröffnen, heute am 27. August 1884, Mittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Müller hier wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 18. November 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 26. September 1884, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 25. November 1884, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an

den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 11. November 1884 Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Eibenstock,

am 27. August 1884.

In Stellv.:

Oskar Sorge, A.-R.

Beglaubigt: Gruhle, Gerichtsschreiber.

In Folge Anzeige vom 3. November 1884 hat das unterzeichnete Amtsgericht am heutigen Tage auf Fol. 155 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock die Firma

Friedrich Seidel in Eibenstock

und den Umstand, daß die Niederlassung eine Zweigniederlassung der in Plauen unter derselben Firma bestehenden Hauptniederlassung ist, verlautbart, auch auf diesem Folium

Herrn Fabrikant **Christian Friedrich Seidel** in Plauen

als Inhaber der Firma eingetragen.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 8. November 1884.

Beisitz.

S.

Ein englischer Arbeiter über Deutschland.

Unter der engl. Arbeiterdeputation, welche kürzlich Deutschland in der Angelegenheit der Zuder-Export-Prämien Deutschland besuchte, hat sich ein Socialdemokrat Tom Lemon in der „Ball Mall Gazette“ so ausgesprochen:

Ich war früher Seemann und habe als solcher Hamburg kennen gelernt; seit zwanzig Jahren aber war ich nicht mehr dort gewesen. Ich habe jetzt die Lage der arbeitenden Bevölkerung in diesem großen Freihafen in sehr bemerkenswerthem Grade gebessert gefunden, und was von Hamburg gilt, das gilt auch von Berlin und noch mehr von Magdeburg. Ich sah keinen einzigen Bettler und nirgends, in keinem einzigen Stadttheil, den ich besuchte, auch nur die entfernteste Spur jenes entsetzlichen Elends, das hier fortwährend die Augen beleidigt. Vergleich ich das, was ich sah, mit der elenden und schmachvollen Lage der Londoner Arbeiter, so mußte ich mir sagen, es müsse doch an dem Staatsocialismus des „Mannes von Blut und Eisen“ etwas sein. Die Arbeit und die Löhne anlangend, äußerte sich Mr. Lemon: Die Leute arbeiten mehr Stunden täglich als die hiesigen Arbeiter, aber sie haben lange Pausen für die Mahlzeiten, und die Löhne sind höher, als ich dachte. In Berlin verdient gegenwärtig ein Bauarbeiter etwa 4 M. 80 Pf. täglich, ein Drahtzieher in Accorarbeit 6 M. Die Verhältnisse in der Magdeburger Zuderindustrie sind außerordentliche: ich gehe daher nicht auf die betreffenden Lohnverhältnisse ein, sondern erwähne nur, daß die in Frage kommenden Arbeiter es lange nicht so sauer machen, wie die englischen, welche sich quälen, als hinge ihr Seelenheil von der Arbeit ab. Von meinem Berliner Hotel aus beobachtete ich die Vorgänge an einem benachbarten Bau und bemerkte, daß die Arbeiter häufig einem in einer Ecke stehenden Bierfäßchen Besuch abstatteten, etwas, woran hiesige Arbeiter nicht im Traume denken. Großen Eindruck auf mich machte ein anderer Vorgang. Der Eigentümer einer Zuderraffinerie führte uns in seiner Fabrik herum, welche für einen Monat geschlossen war, ein alljährliches Vorkommniß, wie er sagte, der nötigen Ausbesserungen halber. Auf unsere Frage, was denn während dieser Zeit aus den Arbeitern werde, entgegnete der Eigentümer, diese seien so ungeschuldig an der Unterbrechung der Arbeit und brauchen während derselben ihren Unterhalt so notwendig wie sonst; daher erhalten sie natürlicher Weise auch in dieser Zeit einen Theil ihres Lohnes. Gewerbevereine, wie wir sie hier haben, giebt es in Deutschland nicht; kommen Zeiten des Kampfes, so geben die großen Werkstätten von sich aus den Anstoß zu der Bewegung, welche sich dann in ihrem Verlaufe erst corporativ gestaltet. Ich habe den Eindruck, daß hinsichtlich der Löhne und der Lage der Arbeiter voll-

kommener Friede und Zufriedenheit unter den betreffenden Schichten herrscht.

Sehr wenig behagte Mr. Lemon, die deutsche Kost, und ein Greuel war ihm — wie vielen Engländern — namentlich das Roggenbrot. Umso mehr Gnade vor seinen Augen fanden die Arbeiterwohnungen. Den Einfluß des deutschen Erziehungssystems auf die Arbeiter schlägt Herr Lemon hoch an, doch berichtet er, einige deutsche Arbeiter haben ihm gegenüber dem belgischen oder englischen System den Vorzug gegeben.

Sehr überrascht war ich, fährt Mr. Lemon fort, durch die gesellschaftliche Gleichheit in Deutschland; Arbeitgeber und Nehmer sitzen in den dortigen Bierhäusern oft an demselben Tisch. Es erklärt sich dieser Zug wohl aus der allgemeinen Wehrpflicht, welche keinen Unterschied zwischen den Ständen macht und um alle das Band der Kameradschaft schlingt. Oft ließen sich zu meiner Freude die Arbeiter von ihren Frauen und Kindern in die Kaffeehäuser begleiten, und wenn ich auch keinen einzigen Temperenzler traf, so sah ich doch auch niemals Fälle von Unmäßigkeit. Das Tractiren, welches unter den englischen Arbeitern herrscht, kennt man in Deutschland nicht; Jeder zahlt für sich. Im Uebrigen sucht sich der deutsche Arbeiter sein Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Weniger gefällt mir (hier ist der socialdemokratische Standpunkt des Verfassers nicht zu vermissen) die politische Entwicklung in Deutschland: von den Führern der liberalen Partei, mit denen ich sprach, bis zu den Socialdemokraten, von den oberen Klassen bis zu den unteren, überall trifft man denselben Stolz darauf, einen Theil des geeinigten deutschen Reiches zu sein. Das Wehrsystem scheint von dem deutschen Volke nicht als Last empfunden zu werden, und während der Dienstzeit wird Jeder mit kriegerischem Geiste erfüllt. Ganz wie von den Uebrigen gilt dies auch von den Sozialisten, auch ihnen steht der Stolz über die rasch gewonnene Größe ihrer Nation nach so langem Darniederliegen im Blute. Nicht zwei von ihnen stimmen hinsichtlich einer Meinung überein: alle aber wirken sie für nationale Zwecke.

Ich kam, schließt Mr. Lemon, nach Deutschland mit einem Vorurtheil gegen seine Regierung und sein Volk; vergleiche ich nun aber nach eigener Anschauung das Deutschland der Gegenwart mit dem der Vergangenheit, so möchte ich unserm eigenen Lande eine ebenso alle Verhältnisse bessernde Revolution wünschen, wie sie dort stattgefunden hat. Nennen Sie es Staatsocialismus oder wie Sie wollen, ich glaube, es ist eine Entwicklungsstufe, welche auch wir durchzumachen haben, ehe die Bevölkerung unseres Landes das volle Maß ihres Wohlstandes und Behagens erreicht.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Kommission, welche im Reichs-Gesundheitsamt die Impffrage berathen, hat ihre Berathungen zu Ende geführt. Es ist über die wichtigsten Punkte eine völlige Uebereinstimmung der Sachverständigen erzielt worden, mit Ausnahme der drei eingeladenen prinzipiellen Impfgegner. Die Kommission hat sich zu Gunsten des Uebergangs von der Impfung mit humanisirter Lymph (von Arm zu Arm) zu der mit animalischer Lymph (Kalberlymphe) ausgesprochen und auch eine Anzahl wichtiger Normativ-Bestimmungen über die Ausführung des Impfgesetzes getroffen.

— Die elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten sind gegenwärtig in der Presse Gegenstand eifriger Erörterungen. Während die revanchelustige französische Presse in der Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten den Ausdruck treuer Anhänglichkeit der Bewohner von Elsaß-Lothringen an Frankreich erblickt, bedauern einige deutsche für officiös geltende Organe das Wahlergebnis von dem Gesichtspunkte aus, daß dasselbe noch auf lange Zeit hinaus es der Reichsregierung unmöglich mache, den Reichslanden dasjenige Maß von Selbstverwaltung zu gewähren, das diesem Landestheile nach der Wahl reichsfreundlicher Abgeordneter hätte zugestanden werden können. Ohne hier die eine oder andere Auffassung zu kritisieren, scheint es doch angemessen, auf die politischen Glaubensbekenntnisse der elsaß-lothringischen Abgeordneten hinzuweisen. Von den fünfzehn bisherigen Vertretern, die sämtlich mit Ausnahme des Herrn Guirin wiedergewählt wurden, hatte der Abgeordnete Rablé in sein Programm protestation et action aufgenommen; auch der Abgeordnete Dollfus bekannte sich zur Protestation und der Meyer Thierarzt Antoine bezeichnete „protestation et revanche“ als sein Programm. Diese drei Herren also haben ausdrücklich erklärt, daß sie den durch den Frankfurter Frieden geschaffenen Zustand nicht anerkennen, sondern gegen denselben protestieren. Von den übrigen Abgeordneten der Reichslande ist eine ähnliche oder gleichbedeutende Erklärung nirgends abgegeben worden. Die Herren selbst haben sich schlechtweg als „Elsaßer“ oder als Mitglied der elsaß-lothringischen Partei im Reichstage oder auch als fractionlos bezeichnet und es liegt wohl kein Grund vor, ihnen eine Stellung zu imputieren, zu der sie sich selbst zu bekennen keine Veranlassung nehmen. Sie aber zu einem solchen Bekenntniß zu provocieren, müßte doch ebenso aufbringlich wie unklug erscheinen, und es dürfte deshalb am Besten sein, aus dem elsaß-lothringischen Wahlergebnisse einfach den Schluß zu ziehen, daß in den Reichslanden die Mehrheit in der Volksstimmung seit drei Jahren die gleiche geblieben ist.